



# Frauen am Theater



"Ihr Interesse an Friederike Roths 'Ritt auf die Wartburg' äußern die Kritiker reichlich unverblümt. Aus ihrem Blickwinkel geraten die Frauen des Stücks zu Witzfiguren, die während der Reise auch noch das dümmste männliche Vorurteil über Frauen bestätigen dürfen. Zu ihrer Legitimation berufen sie sich auf die Autorin, deren Absicht es offenbar war, 'Kritik an einer unreifen, mit leeren Sprachhülsen auftrumpfenden statt mit aktiver Selbstanalyse überzeugenden Frauenbewegung' zu üben."  
 (Aus Edith Wacks Analyse des Kritiker-Echos aus das 'Stück des Jahres 1983'; in TheaterZeitSchrift 9)



TheaterZeitSchrift widmet als erstes Fachperiodikum ein Schwerpunkt-Heft dem Thema 'Frauen am Theater'. Mit Beiträgen über die Arbeitsbedingungen von Frauen am Theater, über "vergessene" Dramatikerinnen, über den Stand der Diskussion über eine feministische Theaterästhetik, mit Berichten über die Inszenierungspraxis von Frauen. Und vielen anderen Aufsätzen. Auf 144 Seiten.

**TheaterZeitSchrift:** Wir liefern Diskurse über Theater. Viermal jährlich. "... eine Alternative zum schwatzhaften Feuilleton." (Einhart Klucke; in 'Eiserne Lerche')  
**TheaterZeitSchrift** Heft 9: 'Frauen am Theater' - direkt bei TZS, Großbeerenstr. 13A, 1000 Berlin 61. Postkarte genügt (Versand gegen Rechnung). Preis: DM 8,-.

**THEATERZEITSCHRIFT  
 LEIBNIZS ZEIT BEIWEILL**

# DÜSSELDORFER DEBATE

Zeitschrift für Politik · Kunst · Wissenschaft

806/86/2028

2/84  
 Oktober

Das Merkmal eines schlechten Zeichners ist die Aussichtslosigkeit, daß eine Figur, die er in einem bestimmten Moment mit offenem Mund darstellt, diesen je wieder zumachen wird.  
 (Karl Kraus)

Redaktion:  
 Michael Ben, Peter Maiwald, Thomas Neumann  
 Karl Anton Straße 16, 4000 Düsseldorf 1, 02 11/3 61 33 60

Dafür gibt es nicht den geringsten Anlaß, sagt der Anlaß.

Schlimm, daß wir alle so klug sind. Nur wenn wir dumm wären, geschähe uns recht.

Anhänger bedürfen einer Zugmaschine. Auf die schiefe Bahn gebracht, bewegen sie sich von allein.

Manche können sogar das Wasser verwässern.

Über den Dingen stehen: die wir nicht hochkommen lassen wollen.

Wir halten die Ohren steif, damit wir nicht hören, was wir fühlen.

Die Eule der Minerva hat die Weigerung an sich, nach Athen getragen zu werden.

Natürlich: den Liebhabern des Donnerbalkens erscheint der Fortschritt als Klosett.

Helmut Ridder

## Schluß und kein Dakapo!

Sie tanzten nur einen Sommer! Und der war zum Glück ziemlich kurz, dieser Festspielsommer mit dem Sonderprogramm Erster Tango in der Manege von Zirkus Deutschland, einfach weggeweht von den verfrühten Herbststürmen. Daß es doch wahr bliebe! Daß es mit diesem Tanz so gründlich und endgültig vorbei wäre, wie mit der alten Filmschnulze, von der nur noch der Titel in schwacher Erinnerung ist! Man mag es fürs erste nur hoffen — mit Dr. Alfred Dregger/CDU. Denn der hatte recht, wenn er auch nicht weiß und nicht wissen kann, warum, worin und wie sehr er recht hatte mit seinen Ausfällen gegen den »Arbeitsbesuch« aus dem »unfreien« im »freien Teil des getrennten Vaterlandes«.

Aber völlig sicher kann man da leider noch nicht sein, soweit es um die beiden Superstars geht. »In seiner Rede vor der im Berliner Reichstag versammelten Unionsfraktion«, schreibt heute früh, am 11. September 1984, mein Heimatblättchen, »griff Kohl noch einmal die von Honecker verwendete Formel auf, daß dessen Besuch aufgeschoben, aber nicht aufgehoben sei.« Und so soll es auch nach der vereinbarten Sprachregelung sein, die von »der Verschiebung des Besuchs des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR und Generalsekretärs des ZK der SED« handelt. »Die Bundesregierung erwartet, daß die Entscheidung der DDR die weitere Fortentwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten in Deutschland nicht belastet und daß der von beiden Seiten gewünschte Dialog und die Zusammenarbeit im Interesse des Friedens in Europa und der Menschen im geteilten Deutschland weitergehen«, so die Erklärung aus dem Bundeskanzleramt, dessen Chef ergänzt: »Ich war und bin bereit, über alles zu reden«, wenn es auch »in Grundsatzfragen, wie beispielsweise der Anerkennung einer DDR-Staatsbürgerschaft«, selbstverständlich »keine Zugeständnisse« geben könne. Er hat gut warten, weil er ja keine Schwierigkeiten mit dem Warten hat. Der Große Vorsitzende von drüben ist ihm kein Genosse, sondern ein Handelsmann. Und in der Mentalität von Handelsmännern kennt er sich aus: Wenn's sein muß, nimmt der Handelsmann für gutes Geld auch Scheiße an. Doch noch weit mehr als schnöder Mammon winkt von hüben dem Vorsitzenden von drüben. Ein neues Amt nämlich. Ein drittes also, und zwar ein wahrhaft (gesamt-)»deutsches«, das zu seinen beiden DDR-zwar ein wahrhaft (gesamt-)»deutsches«, das zu seinen beiden DDR-Ämtern hinzukäme. Das bundesverdienstkreuzträchtige Kronamt eines Hochkommissars des quasi-autonomen Bundesprotektorats DDR im neuen Commonwealth der deutschen Nation, welches selbstiges eine langfristige — gar keine Schwierigkeiten mit dem Warten: nicht mal Berufsverbote für SED-Mitglieder in der Selbstverwaltung des Protektorats sein könnte — Zwischenstufe zum »wiedervereinigten Deutschland« sein könnte — und eine für beide Seiten doch so vorteilhafte. Wäre sie doch in diesen ökonomisch so düsteren Zeiten die logische Weiterentwicklung aus dem schon bestehenden EG-BRD-DDR-Huckepackverbund. Das wär doch was, so



ner: »Der Territorialaspekt« der von der Bundesregierung mit Pauken und Trompeten wieder »offen« gemachten, wenn auch vorher immer »offen« gebliebenen »deutschen Frage«, von dem das Bundesverfassungsgericht 1973 (!) gesagt hat, daß er vorhanden sei, wenn auch seine Präzisierung gänzlich unzeitgemäß sei, »der Territorialaspekt« also, »tritt« sogar »zurück, wenngleich wir völkerrechtlich an ihm festhalten. Ich verhehle nicht,« heißt es weiter bei Herrn Windelen, »daß es uns gewisse Schwierigkeiten bereitet, dies im Ausland verständlich zu machen.« »Im Vordergrund« gehe es um »Freiheit und Selbstbestimmung für unsere Landsleute«. Das war auf einem »deutsch-amerikanischen Seminar« der Zweigstelle der Konrad Adenauer-Stiftung in Washington, zu der Herr Windelen sich selbst eingeladen hatte, um von Amerika aus sprechen zu können. Ist das nun der »Revanchismus« der »Ultras«? Wenn nicht, wer sind die »Ultras«? Wenn ja, wer ist denn kein »Ultra« in dem ganzen Laden der Bundesregierung, mit der man doch am Gesprächstisch zusammenkommen wollte? Sicher ist, daß diese Bundesregierung, die getreulich das Erbe von Helmut Schmidt verwaltet, sich in absehbarer Zeit noch keine Gedanken über die Verfassung eines gesamtdeutschen Staats macht, der vielleicht an Oder und Neiße, vielleicht aber auch östlich davon seine Ostgrenze und dessen Staatsflagge die Farben schwarz-weiß-rot-grün zu zeigen hätte, in dankbarer Erinnerung an unschätzbare Mitarbeit vielleicht mit Hammer und Zirkel in der Gösch geziert.

Mühselige Versuche, durch Aufdröseln der Widersprüche der Zielplanung auf die Spur zu kommen, der der Vorsitzende von drüben aufgesessen ist, weil sie eine langfristige staatliche Bestands- und innere Systemgarantie für die DDR umfaßt, erübrigen sich, wenn man die für die Militär- und Außenpolitik (mit Ausnahme der oben schon genannten unmittelbar ökonomischen Interessen) kompetenteste Auskunft bemüht. Das ist die bundeswehroffiziöse und über den Bundesverteidigungsminister bundesregierungsnahe »Europäische Wehrkunde«: »Die gegenwärtige Lage (nach Stationierungsbeginn, H. R.) und die sicherheitspolitische Diskussion (auch mit den von der Friedensbewegung eingebrachten Forderungen nach einem Ausklinken aus der immer schwereren Zeiten entgegensehenden NATO, H. R.)« böten »eine Chance«, schrieb zu Beginn der dröhnenden »deutsch-deutschen« Hochsaison der Oberst i. G. Gerhard Hubatschek (Heft 4/84): Die »deutsche Frage« als ein Kernproblem der Friedensordnung in Europa. »Nie zuvor war es möglich, den Zusammenhang zwischen der Sicherung des Friedens und der Gestaltung der politischen Ordnung in Europa auch unter dem Aspekt der deutschen Frage in der eigenen Öffentlichkeit und im Bündnis so deutlich vor Augen zu führen. Gleichzeitig ... muß im Westen (mit dessen störriger Abwehrhaltung nun endlich Schluß sein muß und beim weiteren Fortschreiten der NATO-Zerrüttung auch Schluß sein kann, H. R.) die Bereitschaft geweckt werden, das leidige Problem der Sicherheit und Friedenserhaltung nicht mehr nur auf der Schiene von Rüstung und Abrüstung, von Spannung und Entspannung, sondern auch durch Änderung der politischen Struktur in Europa zu lösen. Diese Aufgabe wird nicht einfach sein.« Aber »daß sich so etwas wie ein 'nationales Bewußtsein' auch in den Reihen der intellektuellen Linken zu regen beginnt«, daß eine ganze verlorene Generation anscheinend wieder eingefangen werden kann,

ist dem Verfasser doch ein Zeichen der Hoffnung. Da wird es doch auch schließlich möglich sein, »die politische Rolle und die Funktion der geostrategischen Mitte Europas neu zu definieren.« Die »geostrategische Mitte Europas«, das ist das »wiedervereinigte Deutschland«, dem wir uns nun mit Augenmaß nähern. »Der politische Standort eines wiedervereinigten Deutschlands kann und darf (natürlich, H. R.) nicht unter überkommenen Kriterien des 'Neutralismus' definiert werden.« Doch ist natürlich »eine 'Westbindung' in der bisherigen Form der politischen und militärischen Integration ausgeschlossen.«

Da hätten wir's nun also geklärt. Das wird der Vorsitzende von drüben doch bei soviel Entgegenkommen wohl mitmachen. Mitmachen bei der Schaffung der »geostrategischen Mitte Europas«, die identisch ist mit dem nach der Sowjetunion militärisch und politisch stärksten und gottlob deutschen Staat Europas, dem der Westen nicht mehr an den Wagen fahren kann und der nach Osten über alle Gradualisierungen der Anpassung mit sich reden läßt, um der »Wiederherstellung einer unbezweifelbaren Abschreckungs- und Verteidigungsfähigkeit« aus eigenem deutschen Vermögen gegenüber der »sowjetischen Herausforderung« willen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß solch ein realitätsblinder Unsinns der Feder eines Erwachsenen entfließen kann. Aber was ist das schon, verglichen mit der Deutschland- und Europa-Perspektive des amtierenden Bundeskanzlers, dem auch noch die Träne quillt vor lauter Hochachtung über seinen und den Edelmut der deutschen Nation, die es doch tatsächlich über anderen nicht übel nimmt, daß sie in den Jahren 1933 bis 1945 »heimge-sucht« worden ist (so Herr Kohl bei der diesjährigen Adenauer Memorial Lecture in Oxford). Was dieser Kanzler zum »Tag der Heimat« in Braunschweig am 2. September 1984 als »Politik der Verständigung im Interesse des Friedens« vorgestellt hat, würde auch einem Adenauer die Schamröte ins Gesicht treiben. Das muß man lesen. Ganz, Satz für Satz, Wort für Wort. Es steht im »Bulletin«, Nr. 99 vom 5. September 1984. Da hat er eine ganze Pfanne volllaufen lassen mit dem gesamten ungefilterten Seelenbräu, den das System der staatlich organisierten Unbußfertigkeit abgesondert hat. Seien wir ihm dankbar dafür, daß er so den drohenden Besuch endgültig verunmöglicht hat. Nicht weniger dankbar sollte Herr Honecker sein, ist es ihm doch erspart geblieben, eine die minima von Normalität nicht respektierende zwischenstaatliche Beziehung in die »konstruktive Zusammenarbeit beider Staaten in einer Verantwortungsgemeinschaft für den Frieden« umzulügen. Aber wir können Herrn Honecker nicht dankbar dafür sein, daß er das in seiner Absage weggelogen hat.

Die Vorstellung ist vorbei. Die Akteure sind verbraucht. Der konzessionierte trouble-maker aus Rumänien wird nichts daran ändern können. Die Luft ist rein. Es kann gelacht werden. — Der gesamtdeutsche Kropf der gerade mit ihrem DDR-Umarmungsversuch gescheiterten und ihrer Staatsapparatunamputiert. Die Lernunfähigkeit ihrer Regierenden und ihrer Staatsapparate ist einmal mehr erwiesen. Mit der »offenen deutschen Frage« (die auch die Sozialliberalen nicht geschlossen, sondern nur mit wechselnder Schicklichkeit ein wenig mehr hintangestellt hatten) will sie weiterhin die Festung der Realitäten bezwingen. Allein, aber durch die politische Handhabung von immer mehr Waffen, nachdem sie schon längst alles andere als ein

»Armeemuseum« ist. Das ist gefährlicher denn je zuvor, weil sie nicht einmal davon etwas versteht (um von den weit wichtigeren moralischen und historischen Implikationen zu schweigen). Es ist zum Heulen. Aber vielleicht hält der Abschreckungseffekt, den die bei dem jählings abgebrochenen »deutsch-deutschen« Gegrabsche verbrannten Finger verursacht haben, noch so lange vor, bis die beiden »Supermächte« nach gemeinsamer Besichtigung des nasciturus der »geostrategischen Mitte Europas« deutlicher und mit einigem Nachdruck die ihnen dem nasciturus gegenüber gemeinsamen Interessen formulieren, die zugleich die Pflichten einer ehrlichen, unverquast und das Menschenrecht auf Respektierung des Niveaus alphabetisierter Gesellschaften nicht verletzenden deutschen Verantwortungsgemeinschaft sind. Eine »Koalition der Vernunft«, wer würde sie nicht herbeisehen? Aber nicht, solange in Deutschland »1984« und somit Unvernunft Vernunft ist.

### HARAKIRI — neueste Selbstmordversuche unter Freunden

Den Unternehmern warf Götz vor, die Sozialpartnerschaft aufgekündigt zu haben.

ausblick 9/84 (HBV)

Gerade der Stoppgedanke bietet die Möglichkeit, noch mehr Menschen für den Frieden zu mobilisieren.

UZ, 29.8.84

Und wenn der Autor, wie zu vermuten, die Sozialisierung der Großindustrie als geeignetes Mittel ansieht oder sogar empfiehlt, dann hätte man doch gern ein paar Hinweise gelesen, wie dies auf demokratischem Wege zu bewerkstelligen sei.

Hans-Ulrich Klose über Jörg Heimbrechts »Milliardending« Spiegel Nr. 38/84

Ralf Thenior

Motz

O(h,) de Genever!

Kommen Sie, kommen Sie, Herr Bokmaa, nun zeigen Sie mir einmal, was Sie unter der Kappe tragen, was Sie — mit Verlaub — vermöchten, wenn's um die letzten Dinge geht. Sie haben mir schon einmal, dieser Tage, den Blick ins schwarze Nasenloch des Todes angetan, ich geb' es zu. Nun kommen Sie, nun kommen Sie doch schon, es geht nicht um die Wurst.

Monsieur Waldhelm

Er, in personam, wie er dachte, kam ins Zimmer und streifte die Szenerie mit einem schrägen Blick. Es war nicht so wie immer. Die Telefonschnur, die heute eine dünne Schlange war, ringelte sich um sein Bein und drückte ihm die verdammten Arterien ab, als es klingelte. Oh, nein, sagte Monsieur Waldhelm, keinen Schritt heute vor die Tür, es hat keinen Zweck. WAS soll das heißen, sagte sein Überich. Bist du nicht verpflichtet, für deinen Körper Sorge zu tragen, mit anderen Worten, zur Ertüchtigung deiner Muskeln, Bänder und Glieder einen Beitrag zu leisten? Oh, nein, sagte Monsieur Waldhelm noch einmal, heute nicht. UND wie stellst du dir vor, soll es weitergehen? Ohne dich! Wenn du nicht ein bißchen was für dich tust? Bist du denn ganz und gar von allen guten... Keine Vertraulichkeiten, sagte Monsieur Waldhelm und zog sich die Jacke aus und dann, langsam, die Hose, was bildest du dir überhaupt ein, in einem solchen Ton mit mir zu reden, und legte die Hose, Bügelfalte auf Bügelfalte, über den Stuhl und sich ins Bett.